



# Sender

Betriebszeitung VEB Werk für Fernmeldewesen

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

Nr. 36

20. September 1957

Jahrgang 9

## Die Schuld der deutschen Imperialisten

Bei der Vorbereitung auf den 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution betrachten wir uns, gründlicher als wir es sonst tun, den Kampf des Sowjetvolkes für die Errichtung und den Sieg des Sozialismus und für die Erhaltung des Friedens.

Mit dem Sieg der Oktoberrevolution standen vor der Kommunistischen Partei und den werktätigen Massen des jungen Sowjetlandes gigantische Aufgaben, wie sie nie zuvor einem Volke von der Geschichte gestellt worden sind.

Unter den äußerst schwierigen Bedingungen war die erste und wichtigste Aufgabe der Sowjetmacht, Frieden zu schließen.

Unter dem Eindruck der sowjetischen Friedensangebote und unter den ersten großen Erfolgen der Roten Armee schloß das imperialistische Deutschland im Februar 1918 in Brest „Frieden“.

Die deutschen Imperialisten und Militaristen diktierten dem Sowjetvolk ungeheure, schwere und harte Friedensbedingungen. Jedoch ihr Hauptziel — die Sowjetmacht wieder zu stürzen, das Land zu zerstückeln und in koloniale Abhängigkeit zu bringen — war gescheitert.

Für uns Deutsche besteht aber die Wahrheit, daß der deutsche Imperialismus als erster mit der militaristischen Intervention gegen das erste sozialistische Land begann und darin das Hauptziel seiner aggressiven Eroberungs- und Welt-herrschaftspläne sah. Unter Bruch des Waffenstillstandes besetzten sie weite Gebiete Rußlands, die sie rücksichtslos ausplünderten. Allein von der Ukraine, die sie mit einem Separatfrieden von Rußland losreißen wollten, verlangten sie bis zum 31. Juli 1918 Lieferungen von 1 Million Tonnen Getreide, 400 Millionen Stück Eier, etwa 50 000 Tonnen Lebendgewicht Rindvieh, ferner Speck, Zucker, Flachs, Hanf, Manganerz und vieles andere. Die Ausplünderung der besetzten Gebiete erfolgte mit brutalem Terror, mit Massenerschießungen und Hinrichtungen von Arbeitern und Bauern durch deutsche Truppen.

Ferner erzwang die kaiserliche Regierung zum Brest Frieden ein Zusatzvertrags, der auf den Raub aller baltischen Länder gerichtet war. Die Gewalthaber Deutschlands in dieser Zeit ließen sich nicht von Zielen, der „Verteidigung des Vaterlands“ (wie sie es so schön nannten) leiten, sondern von der Unerstlichkeit eines überfressenen imperialistischen Raubtieres.

So wollten sie ein Viertel des in Baku gewonnenen Erdöls und noch zusätzlich 6 Milliarden Goldmark haben. Dieses sollte ihnen die Weiterführung des Krieges ermöglichen, war aber nicht zum Wohle des deutschen Volkes, sondern die Blutopfer wurden durch die sinnlose Weiterführung des Krieges noch größer. Verdient haben Krupp und die anderen Monopolherren, gewonnen haben besonders amerikanische Imperialisten.

Im Juni 1941 brachen die deutschen Imperialisten erneut einen Vertrag mit der Sowjetmacht und überfielen als Räuber die Sowjetunion.

Wieder wollten die Imperialisten Schätze erobern, und das deutsche Volk mußte diese Eroberungsgier sehr, sehr teuer bezahlen — abgesehen von dem Leid und dem Schaden, der allen europäischen Völkern zugefügt wurde.

Heute ist es wieder so. Die deutschen Imperialisten in Westdeutschland im Bunde mit denen aus USA bereiten wieder einen Krieg vor. Infolge der 120 Millionen konnten sie noch viele Menschen beeinflussen. Lüge, Verleumdung, Hetze gegen die

Volkes, der Feind des Fortschritts und der Feind aller Friedensbestrebungen sind die deutschen Imperialisten.

Heute noch behielten sie die Oberhand, aber sollten sie versuchen, ihren scheinbaren Erfolg auszunutzen, werden sie zum drittenmal Schiffbruch erleiden. Das garantiert uns die Stärke des sozialistischen Lagers.

Die Arbeiterklasse hat aus den Erfahrungen genug gelernt; wenn sie in Westdeutschland an Hand der neuesten Erkenntnisse nun endlich auch lernt, ihre Kraft geeint einzusetzen, wird es keinen Krieg und keinen Imperialismus in Deutschland mehr geben.

Ein Tag Aktionseinheit der Arbeiterklasse mit Unterstützung der werktätigen Massen ist von ungemein größerer Bedeutung als das Ergebnis eines Terrorwahltages.

Das lehrt uns die Geschichte, das lehrt uns die Große Sozialistische Oktoberrevolution, denn die Zukunft gehört dem Sozialismus und damit dem Frieden.

Brandt, Parteikabinett

Am 7. September 1957 verstarb plötzlich und unerwartet nach einer Tagung in Karlsruhe der Leiter unserer Betriebspoliklinik,

### Herr Dr. med. C. F. Schlueter „Verdienter Arzt des Volkes“

Mit Herrn Dr. Schlueter verlieren wir einen Menschen, dessen Pflichtbewußtsein und Arbeitseifer unser stetes Vorbild sein wird. Schon frühzeitig in seinem Leben erkannte er, daß die damalige Gesellschaftsordnung in ihren Grundfesten erschüttert war.

Sein Studium mußte er vor dem ersten Weltkrieg unter den harten Bedingungen eines Werkstudenten durchführen und beenden. Nach dem ersten Weltkrieg führte er in Berlin gemeinsam mit Dr. Karl Kollwitz eine Praxis, wobei er durch den genannten Arzt und seine Gattin, Frau Prof. Käthe Kollwitz, in den Kreis der um beide gescharten Sozialisten eingeführt wurde, eine Bekanntschaft, die für sein weiteres Leben von größter Bedeutung wurde.

Später richtete er in Mitteldeutschland, im Braunkohlenrevier, in einem Großbetrieb ein Ambulatorium ein, aus dem dann eine Betriebspoliklinik entwickelt wurde, die er als Chefarzt führte.

Er übernahm dann die Einrichtung des Sanitätsdienstes als Kolonnenführer und Kolonnenarzt des Arbeiter-Samariterbundes.

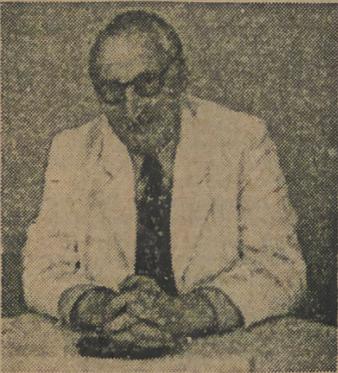
Nach 1945 stellte er sich sofort dem Aufbau eines neuen Deutschland zur Verfügung und trat in den Dienst der neugebildeten Versicherungsanstalt, und hier übernahm er wieder die Tätigkeit als Chefarzt der Betriebspoliklinik „Oberspree“ und leitete außerdem die Röntgenstation.

Seine letzte Lebensaufgabe sah der Verstorbene darin, eine neue Poliklinik zu erbauen, die den Anforderungen der Lebensbedingungen der Köpenicker Arbeiter, die sich in den Oberschöneweider Großbetrieben konzentrieren, voll entspricht.

Die großen Erfahrungen und seine ganze Kraft setzte er für diese schöne Aufgabe ein. Leider riß ihn der Tod jetzt, da die Fundamente zu diesem sozialen Bauwerk gelegt wurden, aus unseren Reihen. Er konnte sein Ziel, in diesem neuen modern eingerichteten Gebäude als Chefarzt zu arbeiten und kranken Menschen zu dienen und zu helfen, nicht verwirklicht sehen.

Seine große Einsatzbereitschaft im Dienste der Menschheit wird uns Verpflichtung sein, das von ihm Begonnene zu vollenden.

Werkleitung (Wasko)	BGL (Eichler)	BPO (Hoefs)
------------------------	------------------	----------------



Von großen und kleinen Leuten, die in den Bergen weilen bzw. weilen, berichten wir auf Seite 3 und 4

## Zur Vorbereitung der Ökonomischen Konferenz

### Das kann schnell geschehen!

In der Vorbereitung zur Ökonomischen Konferenz beraten wir in Einzelgesprächen mit den Kollegen die Schwerpunkte in den Abteilungen, um konkrete Vorschläge zur Verbesserung der Produktion zu bringen. Bei Gesprächen mit Kollegen der Teilefertigung wurde folgender Vorschlag gebracht, der uns des Überlegens wert erscheint.

Da in der Dreherei der Maschinenpark sehr schlecht ist, wurde darauf hingewiesen, daß in den Labors sehr viele Drehbänke stehen, die nur teilweise ausgelastet sind. Um nun für die Produktion Drehbänke frei zu bekommen, müßte eine Abteilung mit einigen Drehbänken geschaffen werden, in der alle Arbeiten des Labors durchgeführt werden. Es würde eine Verbilligung der Produktion um etwa 40 Prozent dabei herauskommen, da an den allen Drehbänken viel Nacharbeit und Umrichtzeit entsteht, die bei einer guten Drehbank in Fortfall käme.

Ein zweiter Versuch ist, die Glüherei von der Triwäsche zu trennen, da durch die Triwäsche bei den geblühten Teilen oft Flecke entstehen, die erst wieder durch Beizen entfernt werden müssen. Dadurch verteuern sich die Teile, und das kann vermieden werden.

Charlotte Riege, AGL-Vorsitzende

### 14.15 Uhr — Katastrophe im Aufbau

Kaum ertönt das Klingelzeichen zum Schichtwechsel, da setzt ein heimlicher Sturm ein.

Alles will mit Gewalt zuerst an der Stempeluhr sein. Es gibt Stöße und Puffe; Mädels kreischen hell auf; es gibt blaue Flecke und zerbrochene Scheiben; das ist der Erfolg der Stempeluhr. Kein Mensch ist in der Lage, durch den Eingang in den Aufbau zu gelangen, aus der Pumpe und dem Prüffeld kommen die Frauen auch nicht vorbei, es wird laut geschimpft und geschubst. Muß das sein?

Nein, es würde alles einfacher nach unserem Vorschlag gehen.

Jede Brigadierin erhält eine Liste mit den Namen ihrer Kolleginnen. Wenn die Arbeit beginnt, tragen sich alle ein. Wenn jemand 10 Minuten zu

spät kommt, muß er sich eben im Büro melden, wo die Listen dann schon sind.

Zum Arbeitsschluß kann doch die Tür vom Neubau geöffnet werden, und dort ist dann der Ausgang.

Der Eingang bliebe frei und könnte von der nachfolgenden Schicht ungestört benutzt werden. Dadurch wäre dann auch ein pünktlicher Arbeitsbeginn gewährleistet.

Ist das nicht ein Vorschlag, der der Überlegung wert ist?

Was ist eure Meinung dazu, Kollegen aus dem Aufbau?

Wird es nicht ohne Stempeluhr auch gehen?

Hans-Jürgen Fischer  
Charlotte Zawacki  
Aufbau

### Die Arbeitszeit voll ausnutzen

„Von 50 Positionen wurden im Vormonat nur 13 erfüllt. Das liegt nicht allein an der Materialschwierigkeit und an den Fehlzeiten. Durch eine gute Arbeitsmoral können wir dazu beitragen, daß am 7. November keine Planschulden mehr bestehen.“

Diese Ausführung machte der Kollege Zimmermann während der Produktionsberatung der Abteilung Glasbearbeitung, die sich mit der Vorbereitung der Ökonomischen Konferenz beschäftigte.

Es ging um die Vorschläge und Beiträge, die diese Abteilung machen kann.

In einer regen Diskussion stellten die Kolleginnen und Kollegen fest, daß eine bessere Ausnutzung der Arbeitszeit ein entscheidender Hebel zur Planerfüllung ist. Durch un-

pünktlichen Arbeitsbeginn, durch das nicht genaue Einhalten der Pausen und durch Herumrennen während der Arbeitszeit geht wertvolle Zeit verloren, die bei der Endabrechnung fehlt. Hier liegen noch Reserven für die Planerfüllung, hier kann jeder selbst verändern.

Daß man etwas verändern muß, erkannte jeder der Teilnehmer.

Über das „Wie“ und den Weg der Kontrolle ist man sich noch nicht einig geworden. Vorschläge dazu wurden schon gemacht und darüber muß man jetzt in der ganzen Abteilung sprechen, muß ausprobieren und den Nutzen feststellen.

Dieser Weg hilft der Abteilung und dem ganzen Werk, und es ist den anderen Abteilungen nur zu empfehlen, ähnliche Überlegungen anzustellen.

### Arbeiter-Wohnungsbau-Genossenschaft in Erkner

Das Funkwerk Köpenick will in Erkner eine AWG gründen für Kollegen, die in diesen Randgebieten wohnen. Zur Gründung müssen es 50 Kollegen sein, wovon sich bereits 25 gemeldet haben. Alle Kollegen unseres Werkes, die daran interessiert sind, werden aufgefordert, sich bei der BGL Kommission für Bau- und Wohnungswesen, Kollegen Reethen, zwecks Rücksprache zu melden.

Reethen  
Arbeiterkontrolle  
Kommission für Bau- und Wohnungswesen

Ziel und Losung unserer ökonomischen Konferenz am 20. Oktober 1957:

# Weniger Ausschüß — mehr Röhren = Planerfüllung und das heißt besser leben!

# Zum Lehrabschluß 1957

Für die Lehrwerkstatt ist der Abschluß der Facharbeiterprüfung ein Maßstab für ihre geleistete Arbeit. Die Prüfung weist aus, ob die mühevoll Kleinarbeit unserer Lehrausbilder, Lehrmeister und Berufsschullehrer Erfolg gehabt hat, dem Werk den fachlichen Nachwuchs zur Verfügung zu stellen, den es zur Erfüllung seiner Aufgaben benötigt.

Obwohl die Verlängerung der Lehrzeit sich noch nicht auswirkt, denn sie wurde erst in diesem Jahr gesetzlich verankert und hat keine rückwirkende Geltung, kann man im allgemeinen feststellen, daß sich das fachliche Niveau unserer Lehrlinge wesentlich verbessert hat.

Als Prüfstände wurden diesmal Geräte und Werkzeuge ausgewählt, an denen die Lehrlinge ein hohes Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten beweisen mußten.

Wir hatten hohe, aber erfüllbare Forderungen gestellt. Unter diesen Gesichtspunkten sind auch die Ergebnisse der Prüfungen zu bewerten.

Hierzu einige Zahlen:

Zur Prüfung wurden  
15 Mechaniker  
14 Betriebsschlosser  
8 Dreher und Fräser  
4 Glasbläser  
29 Schaltmechaniker (LG 3)  
26 Röhrenbauer (LG 3)  
6 Kaufleute

insgesamt 102 Lehrlinge zugelassen.

Von den 102 Lehrlingen bestanden 99 = 97 Prozent ihre Prüfung.

Im theoretischen Teil der Prüfung mit der Durchschnittsnote 2,88, im praktischen Teil der Prüfung mit der Durchschnittsnote 2,47.

Dieses Prüfungsergebnis ist ein schöner Erfolg für die Lehrwerkstatt, und man kann alle Lehrlinge und Lehrausbilder zu diesem Ergebnis gratulieren.

Die Freisprechung und Überreichung der Prüfungszeugnisse fand im feierlichen Rahmen statt und wurde durch die Ausbildungsleitung und als Vertreter der Werkleitung durch den Haupttechnologien, Koll. Rothenburg, vorgenommen. Kollege Rothenburg wünschte allen Jungfacharbeitern viel Erfolg zu ihrem neuen Lebensabschnitt und an ihrem kommenden Arbeitsplatz.

Gleichzeitig wurden 180 neue Lehrlinge, die mit ihren Eltern erschienen waren, begrüßt und in unserem Werk herzlich willkommen geheißen.

Mit einem fröhlich-zwanglosen Beisammensein fand dieser ereignisreiche Tag für alle Beteiligten ein erfolgreiches Ende.

Reinsdorf

## Was würde aus den Wähleraufträgen

Aus unserem Wirkungsbereich

Wähleraufträge und ihre Verwirklichung sind ein Stück in die Praxis umgesetzte Demokratie. Unsere Abgeordneten sind im Gegensatz zu den Abgeordneten in Westdeutschland verpflichtet: Wähleraufträge entgegenzunehmen und sich für ihre Realisierung einzusetzen. Auch in unserem Patenbereich im Wirkungsbereich 57 in Friedrichshagen wurden den Abgeordneten bestimmte Wähleraufträge gegeben, und wir haben nun kontrolliert, wie weit diese bis heute verwirklicht worden sind. Diese Kontrolle ist wiederum ein Stück unserer Demokratie, ein Stück in die Praxis umgesetzte Volksherrschaft. Denn während die Abgeordneten der westdeutschen Parteien nur ihrem oft recht zweifelhaften Gewissen verantwortlich sind, und nur die Wähleraufträge ihrer Geldgeber, nämlich der Monopolherren, ausführen, sind unsere Abgeordneten ihren Wählern voll rechenschaftspflichtig.

Nicht immer sind es große, einen zahlreichen Personenkreis betreffende Probleme, die zur Debatte gestellt werden. Nein, oft sind es Einzelschicksale oder Schicksale einer Familie, die es unter allen Umständen zu verändern gilt.

Ich möchte nun im folgenden zwei solcher Fälle schildern und daran die menschliche Fürsorge unserer Abgeordneten und aller beteiligten Stellen aufzeigen.

Im Zuge der Wahlvorbereitungen besuchen unsere Genossen eine Familie im Wirkungsbereich, die mit fünf erwachsenen Personen und einem Kleinkind eine 1½-Zimmer-Wohnung innehaben. Trotz aller vorangegangenen Versuche war es bisher nicht möglich gewesen, dieser Familie ausreichenden Wohnraum zu geben. Geholfen werden mußte aber

unter allen Umständen. Uns war auch klar, daß das Wohnungsamt nicht ohne weiteres Instand sein würde, eine größere Wohnung zu beschaffen. Was war in diesem besonders schwierigem Fall zu tun? Nach einer kurzen Beratung im Agitatorenkollektiv übernahm ein Genosse den Auftrag. Er trat mit den verantwortlichen Stellen des Stadtbezirks und der Abgeordnetengruppe in Verbindung und erreichte schon nach kurzen Verhandlungen eine für alle befriedigende Lösung. Dieses Beispiel zeigt uns, wie man, wenn echte Not vorhanden ist, unbürokratisch und schnell helfen kann.

In dem anderen Falle war beim Abriß einer Ruine das daneben liegende Haus von den Bauarbeitern beschädigt worden. Der Besitzer des Hauses verlangte daraufhin mit Recht die Wiederinstandsetzung der stark beschädigten Hausgiebelwand. Das wurde ihm auch vom verantwortlichen Bauleiter zugesagt. Leider wurde die Reparatur immer wieder hinausgezögert. Der Erfolg war verärgerte Mieter und nicht zu benutzender Wohnraum. Auch in diesem Fall wurden von unseren Agitatoren die verantwortlichen Stellen des Magistrats und die Abgeordneten mit Erfolg angesprochen.

Das sind zwei positive Beispiele für die Arbeit unserer Abgeordneten und der beteiligten Genossen unseres Werkes im Patenbereich.

Gewiß sind es nur kleine Dinge, gemessen an dem was täglich von allen verantwortlichen Abgeordneten geleistet wird. Aber sie sind bezeichnend für unsere Demokratie und sie beweisen, daß jeder von uns mithelfen kann und mithelfen muß die Gesetze zur Erweiterung unserer Volksherrschaft mit Leben zu erfüllen. Harre, Beauftragter für den WB 57

## Nicht nachlassen im Kampf um den Frieden

Am Sonntag, dem 8. September, gedachten wir der antifaschistischen Widerstandskämpfer, die in den Mordlagern der Faschisten ihr Leben für die Freiheit des deutschen Volkes gaben. Den zahllosen Helden der internationalen und der deutschen Arbeiterklasse galt die Verpflichtung, nicht nachzulassen im Kampf um den Frieden und die Einheit unseres Vaterlandes.

Der Todfeind des Volkes, der deutsche Imperialismus und Militarismus, herrscht erneut. In Westdeutschland kann man täglich erleben, wie diese Herrschaft den Krieg vorbereitet. Dazu ist die Unterdrückung aller demokratischen Regungen des Volkes, besonders aber der Arbeiterklasse, notwendig. Die Tatsachen bestätigen die Auffassung zur Genüge. Verbot der KPD, der FDJ und anderer Organisationen zeigen den Weg, der in Westdeutschland durch die herrschende Clique beschritten wird. Die Ereignisse während der Wahlvorbereitungen bestätigen in drastischer Weise die erste Mahnung, die beim Verbot der KPD ausgesprochen wurde: Erst die KPD, dann die SPD und die Gewerkschaften. Welche warnende Parallele zu 1933.

Lassen wir es nicht zu, daß es ein neues 1933 und daraus ein 1939 in Deutschland gibt.

Die Arbeiterklasse hat bei uns die richtigen Schlussfolgerungen gezogen. In unserem Staat haben die Verbrecher Hitlerdeutschlands nichts mehr zu bestellen. Wir haben diese Brut zum Teufel gejagt. Unser junger Staat schreitet voran im Aufbau eines glücklichen friedvollen Lebens. Die Arbeiterklasse hat in unserer Republik begonnen, das zukünftige Deutschland zu gestalten.

Das brachte uns nach der Nacht des Faschismus die Anerkennung der friedliebenden Menschheit, die tätige Hilfe des sozialistischen Lagers.

Wie kann es anders sein, daß die Adenauer und Krupp dieser kraftvollen Entwicklung unserer Republik nicht nur voller Haß gegenüberstehen, sondern alles tun, um uns Schaden zuzufügen und davon träumen, eines Tages auch bei uns ihre schmutzige Herrschaft wieder zu errichten.

Wir haben aber nicht nur aus der großen nationalen Katastrophe gelernt, daß die Einheit der Arbeiter-

klasse und ihre Partei allein in der Lage sind, den Weg des Friedens in Deutschland zu gehen. Wir haben auch begriffen, daß die Arbeiterklasse, solange es die alten kapitalistischen Räuber gibt, bereit sein muß, die Waffe in die Hand zu nehmen. Und wir haben sie in die Hände genommen, denn das ist eine Lebensfrage für unseren Staat.

In den Kampfgruppen unterziehen wir uns freiwillig einer militärischen Ausbildung, um unseren jungen Staat gegen alle Anschläge wirkungsvoll zu schützen. Die Kampfgruppe unseres Werkes läßt sich in allen Ausbildungen von diesem Grundgedanken leiten.

Die Ausbildung der letzten Monate hatte die Erhöhung der Einsatzbereitschaft unserer Kampfgruppe zum Inhalt. Man kann feststellen, daß alle Mitglieder unserer Einheit mit allem Ernst an der Erreichung des Ausbildungszieles gearbeitet haben.

Um das Erreichte zu überprüfen, bereiteten wir für den 14. September eine Einsatzübung vor.

Der Schwierigkeitsgrad dieser Übung erforderte von jedem Genossen den Einsatz seiner ganzen Kraft. Die Übung war ein voller Erfolg und

die gestellten Aufgaben wurden im wesentlichen erreicht. Vorbildlich war die Disziplin und Einsatzbereitschaft aller beteiligten Einheiten. Sehr nachteilig wirkte sich bei der Zusammenarbeit aller Einheiten das ungenügende Nachrichtensystem aus. Es wird Aufgabe der Leitung unserer Kampfgruppe sein, mit aller Energie an der Aufstellung eines Nachrichtenzuges zu arbeiten.

Wir möchten gleichzeitig alle Kollegen, die Erfahrung auf dem Gebiete der Nachrichtentechnik besitzen, aufrufen, uns bei der Lösung dieser Aufgabe durch ihre Mitarbeit zu unterstützen.

Eine weitere Erfahrung aus der durchgeführten Übung ist die notwendige Qualifizierung der Zug- und Gruppenführer. Die Entwicklung der vollen Selbständigkeit bei der Einschätzung und Durchführung militärischer Aufgaben wird die Einsatzfähigkeit unserer Kampfgruppe wesentlich erhöhen. Das werden wir in den künftigen Ausbildungen in den Vordergrund stellen, um die Aufgaben, die wir vor der Arbeiterklasse unserer Republik übernommen haben, in Ehren zu erfüllen.

Norbert Repschlager

## Das nationale Aufbauwerk 1957

Wer von uns hat noch nichts vom Nationalen Aufbauwerk gehört? Gehört schon, wird der eine oder andere sagen, aber was habe ich damit zu tun?

Zwar bin ich Friedrichshainer, oder arbeite im Stadtbezirk Friedrichshain, aber... Und trotz des „aber“ bitten wir, sich etwas Zeit zu nehmen und unseren Stadtbezirk eingehender zu betrachten; wir werden feststellen, daß neben dem eindrucksvollen Werk, das mit dem Bau der Stalinallee geschaffen wurde, vieles vieles andere neu entstand.

Gehen wir die verschiedenen Gebiete unseres Lebens in unserem Stadtbezirk durch.

Was ist im Friedrichshain zu Hause?

Friedrichshain hat 172 679 Einwohner, davon sind 72 602 Männer, 100 077 Frauen. 28 600 Kinder bis 16 Jahre wohnen in unserem Stadtbezirk. Unser Friedrichshain weist also beinahe soviel Einwohner auf wie zum Beispiel die Bezirkshaupt-

stadt Erfurt und mehr als Rostock, das „nur“ rund 150 000 Einwohner umfaßt.

In unserem Stadtbezirk arbeiten 15 kommunale und 14 zentralgeleitete Großbetriebe; außerdem umfaßt Friedrichshain

2167 Handwerksbetriebe  
1800 Einzelhandelsgeschäfte  
19 Grundschulen  
5 Oberschulen  
5 Fachschulen (ohne Betriebsfachschulen)  
16 Kinos.

Die Bürger können sich auf einer Million m<sup>2</sup> Grünanlagen erholen. Sie wohnen in 3154 Häusern mit 66 090 Wohnungen.

An erster Stelle steht der Wohnungsbau. In Berlin sollen zu den planmäßig vorgesehenen Wohnungen bis 1960 zusätzlich 10 000 Wohnungen gebaut werden.

Wir sind aufgerufen, den Bau dieser 10 000 zusätzlichen neuen Wohnungen auch durch freiwillige Arbeit zu unterstützen. Neben den Bauschaffenden sollen die freiwilligen Bauhelfer stehen. Dadurch wird es möglich, nicht nur den aus Kriegszerstörungen herrührenden Wohnungsbedarf, sondern auch den durch natürliche Abnutzung der Wohnungen sowie durch Bevölkerungszuwachs herrührenden Wohnungsbedarf stärker zu berücksichtigen.

Weiterhin ist es notwendig, daß neben der freiwilligen Mitarbeit auf öffentlichen NAW-Objekten des Stadtbezirks die Kollegen aus den Betrieben ihr Augenmerk darauf richten, bei planmäßigen Investitionen und Generalreparaturen durch freiwillige Leistungen hohe Einsparungen zu erzielen.

Da 10% der Einsparungen grundsätzlich dem Prämienfonds zufließen — neben der Möglichkeit, einen Teil der Einsparungen ebenfalls zu verwenden — läßt sich schon einiges für den Betrieb herausholen.

Notwendig ist jedoch eine vorherige Meldung an die Deutsche Investitionsbank, damit diese über den Zeitpunkt der freiwilligen Arbeit sowie über die Posten, die laut Kostenplan übernommen werden, informiert ist.

Wir rufen alle Kollegen unseres Geräterwerkes:

Nutzt die tausendfachen Möglichkeiten der freiwilligen Arbeit. Helft bei der Erfüllung des 1,5 Millionenplanes!

Für unsere Arbeiter- und Bauernmacht!

Alfred Schulz, AGL V

## Bericht über die sechste gesamtdeutsche Arbeiterkonferenz

Am 7. September 1957 wurde im Ausflugsort Auensee bei Leipzig die sechste gesamtdeutsche Arbeiterkonferenz durchgeführt. Als Delegierter des Werkes fuhr ich mit Kollegen der Berliner Betriebe nach Leipzig.

Über 1300 Funktionäre der Betriebe und Gewerkschaften haben teilgenommen. Allein etwa 800 Kolleginnen und Kollegen aus der Bundesrepublik waren zugegen. Nach den Begrüßungsansprachen beauftragten die Teilnehmer der Konferenz den ständigen Ausschuß der gesamtdeutschen Konferenz, für das Frühjahr 1958 einen gesamtdeutschen Jungarbeiter-Kongreß vorzubereiten. Auch ein weiterer Beschluß, die an den ständigen Ausschuß ergangene Einladung des W.G.B. zum vierten Weltgewerkschafts-Kongreß — der nach 55 Jahren im Oktober in Leipzig durchgeführt wird, anzunehmen und eine Beobachterdelegation zu entsenden, wurde lebhaft begrüßt.

Der Kollege H. Warnke schlug in seinem Referat vor, Verbands- und Ausschüsse auf allen Ebenen des gewerkschaftlichen Bereiches in ganz Deutschland zu bilden.

Wie ein roter Faden durchzog alle Diskussionsbeiträge die Forderung,

alles zu tun, um in Westdeutschland die Aktionseinheit der Arbeiterklasse zu festigen, weil diese das einzige Mittel ist, die Monopolherren zu schlagen.

Einen Höhepunkt bildete der Diskussionsbeitrag des Mitglieds des Politbüros des ZK der SED, Hermann Matern, der in den Mittelpunkt die Fragen der Staat macht stellte. Er sagte: „Die Arbeiterklasse vertritt den Machtwillen des Lebens, der Zukunft, der Menschheit. Das Bonner Provisorium ist nicht der Staat der deutschen Arbeiterklasse. Die Ausgangsposition des Staates der deutschen Arbeiterklasse ist die Deutsche Demokratische Republik. Je stärker die DDR ist, um so stärker ist die deutsche Arbeiterklasse in Deutschland. Und eins sollt ihr wissen: Die Arbeiterklasse hat nicht umsonst seit dem Kommunistischen Manifest um die Staatsmacht gekämpft, und wir haben sie nicht erobert, um jemals wieder darauf zu verzichten!“ Daß wir Arbeiter in erster Linie die Verantwortung für die Wiedervereinigung Deutschlands tragen, kam auch in dem Aufruf an unsere Kolleginnen und Kollegen in der Bundesrepublik zum Ausdruck.

## Stützt das Kontrollrecht

Der Verlauf der Wahlen zu den örtlichen Volksvertretungen brachte als besonders erfreuliches Ergebnis, daß die Bereitschaft vieler Bürger, bei den öffentlichen Angelegenheiten mitzuwirken, gewachsen ist.

Es ist eine Tatsache, daß unser sozialistischer Aufbau besonders in unserem demokratischen Teil Berlins um so besser und schneller vorangeht, je mehr Mitbürger sich an den Aufgaben, die uns unser hohes Ziel stellt, beteiligen. Sei es als Wählervertreter, als aktives Mitglied in den verschiedensten Kommissionen usw., wo sie Gelegenheit haben ihre Vorschläge und Kritiken zum Wohle der Allgemeinheit darzulegen. Wir haben eine andere Auffassung von Demokratie als in Westdeutschland, wo mit der Abgabe eines Stimmzettels alle vier Jahre die Rechte und Pflichten der Bürger erschöpft sind. Bei uns soll die Beteiligung möglichst vieler Menschen an den öffentlichen Angelegenheiten eine ständige Einrichtung sein.

Es wurden während der Wahlvorbereitung eine große Anzahl Wähleraufträge erteilt. (Im Bezirk Köpenick über 100.)

Es war und ist Hauptarbeit der neugewählten Abgeordneten, diese Vorschläge der Bevölkerung zu realisieren. Einen großen Teil konnten wir bisher erledigen.

Über diese Arbeit legen wir jetzt vor der Bevölkerung in Haus- und Straßenversammlungen Rechenschaft ab. Ich tue das in meinem Wirkungsbereich 44 in Grünau. Hiermit möchte ich aber an alle Kollegen appellieren, auch die Haus- und Straßenversammlungen in ihrem Wohnbezirk zu besuchen, denn nur dort können sie kontrollieren, inwieweit die erteilten Wähleraufträge erfüllt wurden und können auch neue Vorschläge und Anregungen an die Abgeordneten herantragen.

Paul Proszetzky, Werkzeugbau, Bezirksverordneter

## Was haben wir vom FDGB

Was habe ich schon vom FDGB? Ich zahle einen Haufen Geld und habe nichts davon; das ist die Meinung mancher Kollegen. Haben sie recht? Nein!

Der FDGB ist die Organisation aller Werktätigen.

Der FDGB sichert das Mitbestimmungsrecht in den Betrieben.

Die Regierung sieht die Dinge von oben, der FDGB von unten.

Der FDGB unterbreitet die Anregungen und Kritiken der Werktätigen unserer Regierung, und nach eingehender Diskussion entstehen dann die Gesetze, die uns alle weiterbringen.

Neben einer Reihe wichtiger bekannter Aufgaben wie Arbeitsschutz, Jugendschutz, Feriengestaltung, Betriebschule, Sozialversicherung usw., die uns allen zugute kommen, ist der FDGB maßgebend an der Gesetzgebung beteiligt. (FDGB-Fraktion der Volkskammer.)

Für unser Werk ist es nach langem Bemühen gelungen, am 1. Oktober 1956 den Schwermaschinenbau-Tarif einzuführen, der wohl gerade für die Kollegen des Werkzeugbaus erhebliche Lohnerhöhungen gebracht hat.

Weiter sei erinnert an die Einführung der 45-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich, die vor allem für Schichtarbeiter den freien Sonnabendabend brachte.

Es ist also nicht so, daß man vom FDGB nichts hat, sondern gerade im Werkzeugbau ist durch die Tätigkeit des FDGB eine erhebliche finanzielle

Besserstellung unserer Kollegen erreicht worden.

Bei einigem Nachdenken wird kein denkender Mensch bestreiten können, daß der FDGB heute und auch in Zukunft große Aufgaben für die Verbesserung der Lebenslage unserer Kollegen zu lösen hat.

Darum ist es Pflicht jedes Kollegen, Mitglied unseres FDGB zu sein und seine Beiträge pünktlich und in richtiger Höhe zu zahlen.

Für 50,— bis 100,— DM mehr in der Lohntüte sollte man ohne Mucken bereit sein, drei oder vier DM höhere Beiträge zu zahlen.

Leider gibt es aber bei uns einige Kollegen, die alle Vorteile gern mit in Kauf nehmen, aber Mitglied des FDGB zu werden, lehnen sie ab. Sie kommen sich wahrscheinlich sehr schlau vor, da ihnen viele Vorteile ohne ihr Zutun in den Schoß fallen; sie ernten zwar, aber das Säen überlassen sie ihren organisierten Kollegen.

Andere verstehen unter Freie Deutsche Gewerkschaft, daß sie so frei sind, die Höhe der Beiträge und den Termin des Zahlens selber zu bestimmen.

Wir sind doch aber eine Gewerkschaftsgruppe, in der hochqualifizierte Facharbeiter organisiert sind. Deshalb müssen wir auch die Verpflichtungen, die uns unsere Organisation auferlegt, gewissenhaft erfüllen.

Setzen wir uns also das Ziel, mit diesem Schlenndrian Schluß zu machen.

Bergatt, Vertrauensmann

# Raus aus dem Schubfach!

Was du nicht willst, das man dir tu,  
das füg' auch keinem anderen zu!

Mit einer gewissen Portion Optimismus könnte man annehmen, daß es sich im Laufe der letzten zwölf Jahre schon herumgesprochen haben könnte, daß die volkseigenen Betriebe den arbeitenden Menschen gehören. Dieser Optimismus ist jedoch völlig unbegründet. Es hat sich scheinbar nicht herumgesprochen, denn viele unserer Kolleginnen und Kollegen wissen noch nicht, daß der Schaden, den sie dem Betrieb zufügen, ein Echo in ihrer eigenen Brieftasche hat.

Wie ist es sonst zu verstehen, daß beispielsweise in unserem Speisesaal die Tischdecken beschädigt, die Aschenbecher verschleppt, die Bestecke mitgenommen und die Räume in einem nicht durch den täglichen Gebrauch erklärlichen Umfange verschmutzt werden. Es müßte eine selbstverständliche Forderung für jeden in unserem Betrieb Arbeitenden sein: „Behandle deinen Betrieb wie dein privates Eigentum zu

Hause. Dann handelst du richtig und verantwortungsbewußt.“

Leider haben wir uns genötigt gesehen, an alle Abteilungsleiter des Werkes folgendes Schreiben zu richten, nachdem die erste Bekanntmachung durch den WF-Sender und die Benachrichtigung über den Betriebsfunk nicht den gewünschten Erfolg hatte: „Es ist leider nicht möglich, den Vorrat an Tischbestecken ausreichend zu ergänzen, da sie fortgesetzt durch die am Essen teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen mit in die Werkstätten und Büros genommen und nicht wieder zurückgebracht werden. Der augenblickliche Zustand des absoluten Mangels, namentlich an Messern, ist nicht länger tragbar. Unsere Aufrufe durch den Betriebsfunk und die Betriebszeitung hatten leider keinen Erfolg.“

Im Interesse der Versorgung der Kollegen während des Essens richte ich daher als Hauptverantwortlicher für den Küchenbetrieb an Sie die

Bitte, in Ihren Arbeitsbesprechungen die Kollegen zur Rückführung evtl. mitgenommener Bestecke aufzufordern. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie dies möglichst bald und nachdrücklichst täten.

Sollten auch ihre Bemühungen ohne Erfolg bleiben, so bitte ich Sie, in Gemeinschaft mit Ihrem Gewerkschaftsvertreter in dem Ihnen unterstellten Bereich eine Aktion (Arbeitsplatzkontrolle oder Schrankkontrolle) durchführen zu lassen, da wir die für die Essenteilnehmer recht umständliche Erhebung von Pfandgeldern auf die Bestecke nur dann in Anwendung bringen werden, wenn auch Ihre und evtl. die gemeinsam mit dem Gewerkschaftsvertreter durchzuführenden Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg haben.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Denkt ein bißchen über Vorstehendes nach und helft uns auch in eurem Interesse, unsere Küchenwirtschaft in Ordnung zu bringen und zu halten. Gebt die mitgenommenen Bestecke wieder zurück.

Rohde, Kaufm. Direktor



Kommt zum Chor und singt mit! Wir freuen uns über jedes neue Mitglied. Vorkenntnisse und Vorsingen sind nicht erforderlich. Wir treffen uns jeden Mittwoch um 19.30 im WF-Kulturhaus (Kino) im Volkskunstzimmer (Raum 62 a), 2. Stock.

## Was ist in der nächsten Woche im Kulturhaus los?

Vom 20. 9. bis 23. 9. läuft der Film „Der schönste Augenblick“

Es ist eine Liebesgeschichte mit allen Höhen und Tiefen menschlichen Erlebens, die dem neuen italienischen Film „Der schönste Augenblick“ zugrunde liegt. Dr. Valerie, ein junger Arzt, besteht die erste Schicksalsprobe nicht, die an seine Liebe zu einer jungen Krankenschwester gestellt wird. Er glaubt, daß seine Arbeit bei der Anwendung der neuen Methode schmerzloser Geburten wichtiger sei als eine Heirat. Doch gerade die junge Schwester ist es, die seiner Arbeit zum verdienten Erfolg verhilft.

Und vom 24. 9. bis 26. 9.

„Flucht aus der Hölle“

Ein stilles norwegisches Bergdorf in der Nähe der schwedischen Grenze bildet den Schauplatz der erregenden Handlung des Films „Flucht aus der Hölle“. Die abenteuerliche Flucht eines jungen jugoslawischen KZ-Häftlings durch das Land der tausend Fjorde, das tragische Schicksal eines norwegischen Vaters, dessen Sohn als Quisling an der Verfolgung teilnimmt, und die Bewährung der internationalen Solidarität jugoslawischer und norwegischer Patrioten werden dem Zuschauer zum unvergesslichen Erlebnis.

Familienvorstellung 22. 9. 13.00 Uhr „Drei Starts“

Kindervorstellung 26. 9. 15.00 Uhr „Prinzessin Goldhaar“

Vorträge

Mittwoch, 25. 9. im Vortragssaal um 15.45 Uhr

„Unfallverhütung im Betrieb und auf dem Wege“

Es spricht: Sicherheitsinspektor Kollege Schäfer

Es läuft der Kurzfilm „Baustelle X“

Freitag, 27. 9. im großen Lesesaal um 15.45 Uhr

„Was ist sozialistische Arbeitsdisziplin“

Es spricht Arbeitsrichter Kollege Kowollik

Veranstaltung

Sonnabend, 21. 9. im Kinosaal um 20.00 Uhr

Großer bunter Abend zum Sommerausklang mit bekannten Künstlern von Film — Bühne — Funk

Es wirken mit: Geschwister Donzow — Komiker Kurt Haupt — Eva-Maria Kossert — Fred Cardy — 3 Rilons — Richard Schwarz und andere mehr.

Zum Tanz spielt Jupp Feisthauer mit seinem Orchester

Kulturhausleitung Ludwig

## Guten Appetit!

Speiseplan für die Zeit vom 23. bis 28. September 1957

Essen à -70 DM

Montag: Makkaroni, Tomatentunke, gek. Schinken

Dienstag: gem. Gemüseintopf, ein Brötchen

Mittwoch: Schweineschnitzel, Salzkartoffeln, Rotkohl

Donnerstag: Wiener Braten, Salzkartoffeln, Spinat

Freitag: Pökelrippchen, Salzkartoffeln, Sauerkohl

Sonnabend: Eierkuchen m. Apfelmus

Essen à 1,- DM

Montag: Kafflerkotelett, Salzkartoffeln, Fett-Tunke, bayr. Kraut

Dienstag: Tomatensuppe mit Sternchen, Kohlroulade, Salzkartoffeln, geschm. Obst

Mittwoch: Schweinebraten, Salzkartoffeln, Blumenkohl

Donnerstag: gem. Gemüseintopf m. Fleisch, ein Brötchen, Vanillepudding mit Saft

Freitag: Blumenkohlsuppe, eine

Knackwurst, Salzkartoffeln, Sauerkohl, fr. Obst

Sonnabend: Ochsenschwanzsuppe, Lungenhaschee, Salzkartoffeln, saure Gurke

Essen à 1,20 DM

Montag: Selleriesuppe, Schweineschnitzel, Salzkartoffeln, Mischgemüse

Dienstag: Tomatensuppe mit Sternchen, grobe Bratwurst, Salzkartoffeln, Sauerkohl, Apfelmus

Mittwoch: Erbsensuppe, zwei gek. Klops, holl. Tunke, Blumenkohl, geschm. Obst

Donnerstag: Pilzsuppe, Sauerbraten, Salzkartoffeln, fr. Obst

Freitag: Blumenkohlsuppe, gebr. Fischfilet, Salzkartoffeln, Senfbutter, Blattsalat

Sonnabend: Ochsenschwanzsuppe, Bregen, Salzkartoffeln, geschm. Obst.

Änderungen vorbehalten!

Schmidt

## Die Kassierung wurde neu geregelt

Wie bereits am Anfang des Jahres in einer Ausgabe unserer Betriebszeitung mitgeteilt wurde, beschloß der Zentralvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft bereits Ende des Jahres 1956 Veränderungen in unserer bisherigen Arbeitsweise zu schaffen, so unter anderem auch in der Kassierung der Beiträge unserer Mitglieder.

Viele Mitglieder und Funktionäre erinnern sich noch sehr gut daran, wie lange es dauerte, ehe die neue Form, das heißt die Jahreskassierung einsetzte. Was ab Januar 1957 neu eingeführt werden sollte, geschah dann in recht spärlichem Maße erst ab Mitte dieses Jahres, jedoch zeigte sich keine Verbesserung noch Vereinfachung in der Arbeitsweise.

Hier hatte der Zentralvorstand über die Grundeinheiten in den Betrieben hinweg eine falsche Rechnung aufgemacht. Man war der Meinung, daß es für unsere Zehnergruppenleiter einfacher ist, nur einmal statt zwölfmal zu kassieren. In der Tat ist es auch so, es ist einfacher, gleich mit einmal für das ganze Jahr die Beiträge einzukassieren. Nur stellte sich niemand die Frage, ob unsere Mitglieder finanziell alle so gut gestellt sind, um ihren Beitrag gleich für das ganze Jahr entrichten zu können. Nebenbei entwarf dann irgendein Pfuscher (nicht Grafiker) eine recht unschöne Jahresbeitragskarte, die eher einem Fahrchein als einem Dokument glich. Darüber hinaus und das ist wohl der schwerwiegendste Fehler, den der Zentralvorstand unserer Organisation im Eifer der Einführung von Neuerermethoden übersah, nämlich daß durch das nur einmalige Kassieren der Beiträge der Kontakt zu unseren Mitgliedern abbricht.

Um die vielen Unzulänglichkeiten, die sich aus der Einführung der Jahresbeitragskarten ergaben, zu beseitigen, hat das Bezirkssekretariat Berlin nach eingehender Beratung beschlossen, ab 1. September 1957 die Beiträge wieder ausschließlich durch die Abgabe von Beitragsmarken zu kassieren. Alle durch unsere Mitglieder erworbenen Jahresbeitragskarten behalten auch nach dem 1. September 1957 ihre volle Gültigkeit.

Wir hoffen, daß dadurch die Arbeit unserer Zehner-Gruppenleiter wieder erleichtert wird. In einigen Tagen werden wir uns in einem persönlichen Schreiben an alle Abteilungsleiter, um uns bei der Erfassung der Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft behilflich zu sein. Wir bitten das Augenmerk auf die Kassierung aller rückständigen Beiträge zu legen, damit wir bis zum 40. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die „vollständige und laufende Kassierung erreichen.“

Die Beiträge sind folgendermaßen gestaffelt:

Brutto-Monatseinkommen  
bis 300 DM = 0,25 DM  
von 301 bis 400 DM = 0,50 DM  
von 401 bis 600 DM = 1,00 DM  
über 600 DM = 1,50 DM



## Das interessiert nicht nur die Jugend

### Aufgewacht?

Liebe Freunde der Wohngruppe Friedrichshagen

Es ist wahr, während der V lks-wahlen bestand eine einigermaßen gute Zusammenarbeit zwischen unserer FDJ-Organisation und euch. Es ist auch wahr, daß wir uns nach den Wahlen nicht mehr um euch gekümmert haben.

Es wäre müßig, hier die verschiedenartigen Ursachen dafür klarzulegen, wir sind bereit zur Zusammen-

arbeit und machen euch folgende Vorschläge:

1. Wir laden euch ein zur Aussprache über die gemeinsame Arbeit.
2. Unsere Freunde M. Pikarski und Heinz Münter berichten in eurer Wohngruppe über ihre Eindrücke während der VI. Weltfestspiele in Moskau.
3. Wir organisieren einen gemeinsamen Arbeitseinsatz zum Bau von

Kartoffelbuchten für die Einlagerung der Winterkartoffeln der Betriebsküche von WF.

4. Die Aktivmitglieder der Wohngruppe laden wir zu unserer nächsten Wochenend-Aktivschulung im Oktober ein.

Mit freundschaftlichen Grüßen

FDJ-Organisation WF

Margot Pikarski  
FDJ-Sekretär

## Kleine Leute — große Berge

Unsere Vorschulkinder sind auf Reisen

Liebe Kollegen!

Möchte Euch mitteilen, daß wir alle heil und ganz in Thalheim angekommen sind. Die Fahrt ist gut verlaufen. Unsere Kleinsten haben uns gar keinen Kummer gemacht. Die Fahrt war für alle Kleinen ein großes Erlebnis, es gab doch so viel zu sehen. Wir konnten gar nicht so schnell erklären, wie die Kinder fragten. Ansonsten haben sie sich recht schnell an die neue Umgebung gewöhnt und fühlen sich recht wohl. Sie haben alle recht schnell Freundschaft mit den Menschen hier geschlossen.

Die Unterbringung ist ausgezeichnet. Das Essen gut und reichlich. Unsere Lütten essen auch sehr tüchtig. Das Wetter meint es noch nicht be-

söndlichen Gespräch mit unseren Kollegen und bei der Werbung neuer Freunde für unsere Organisation.

Alle Kraft für die Vorbereitung der „Festwoche der deutsch-sowjetischen Freundschaft 1957“.

Es lebe die ehrliche und aufrichtige Freundschaft zu den Völkern der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken!

Günther Seiffert  
I. Vorsitzender

sonders gut mit uns. Wir konnten aber bis jetzt jeden Tag draußen sein. In den Wald gehen alle gern, weil es dort viele Brombeeren zu pflücken gibt. Und worüber sie am meisten staunen, sind die vielen Tiere. Hier laufen die Kühe auf der Straße und auf den Feldern herum. Den Schweinestall haben wir auch ausgiebig besichtigt. Wenn die Eltern ihre Kinder erleben könnten, sie würden ihre helle Freude haben. Eine Kuh wollen alle Kinder sich mitnehmen. Ja, ich glaube, das Wichtigste habe ich berichtet.

Grüßt bitte alle Eltern recht schön und sie können ohne Sorge sein.

Anni Hundt

## Unsere Buchbesprechung

### „Kakao“ / Von Jorge Amado

Kakao heißt das Zauberwort, das verwegene Männer aus den entlegensten Gegenden Brasiliens zum Urwald von Sequeiro ruft. Dieses Stück Wald hat, wie Juca Badaro sagt, „den besten Boden für Kakao, den es auf der Welt gibt“ — und Kakao verspricht Reichtum.

Seit langem schon streitet die Familie Badaro, die weite Ländereien ihr eigen nennt, mit Oberst Horacio da Silveira um den Sequeiro Grande, das Grenzgebiet zwischen ihren Besitzungen. Beiden Parteien sind dabei alle Mittel recht. Gedungene Subjekte räumen für guten Lohn jeden, der sich den Interessen der Mächtigen entgegenstellt, aus dem Wege. Was gilt schon ein Menschenleben, wenn Geld — viel Geld auf dem Spiel steht. Juca Badaro jedenfalls hat keine Skrupel. Ein Schuß aus dem Hinterhalt, der sein Ziel verfehlt, leitet die entscheidende Phase dieses gnadenlosen Kampfes ein. Oberst Horacio begeht Fälschungen und wendet Bestechungsgelder auf, um mit Hilfe seines Rechtsanwalts und Freundes Dr. Virgilio im Kataster als Eigentümer des heißumstrittenen Waldes eingetragen zu werden. Es gelingt ihm auch. Doch keine vierundzwanzig Stunden spä-

ter haben die Badaro das Haus, in dem sich das Katasterbüro befindet, niedergebrannt. Die „wertvolle“ Urkunde ist vernichtet.

Von beiden Seiten fängt man an, den Urwald zu roden. Der offene Krieg um den Wald hat begonnen. Die Männer legen die Waffen nicht mehr aus der Hand. Dona Badaro kämpft kühn und tapfer neben ihrem Vater. Oberst Horacios zarte junge Frau aber lebt außerhalb aller Gefahr in dem prunkvollen Stadthaus ihres Gatten und findet dort in den Armen Dr. Virgilio das Glück, das ihr Horacio nicht geben konnte, der doch im Grunde nur für sie seinen Reichtum vermehren will und sich darum in diesen blutigen Streit eingelassen hat ...

Noch nach Jahrzehnten berichten die ABC, die volkstümlichen Lieder der blinden Straßensänger, von dem Krieg um den Sequeiro Grande und von den Männern, die den Urwald rodeten und den Kakao pflanzten, die Brasiliens zum „Land der goldenen Früchte“ machten.

Beide Bücher, „Kakao“ und auch der zweite Band „Land der goldenen Früchte“, warten auf unsere interessierten Kollegen.

Eure Werkbücherei



### Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6
		7	8		
9			10		
		11			
		12		13	
		14		15	
		16		17	
18	19	20	21	22	23
		24			
25				26	
		27			
28				29	

Waagrecht: 1. Körperteile, 4. Griff, 7. Mädchenname, 9. Figur bei Wilhelm Busch, 10. Stimmung, 11. Bekleidungsstück, 12. Himmelskörper, 14. Hemm- und Haltevorrichtung an Maschinenteilen, 16. In-selbwohner, 17. Auszeichnung, 19. Ital. Sozialistenführer, 21. Hunnenkönig, 24. Abwehrreaktion verschiedener Insekten, 25. altertümlich (k=c), 26. offener Schiffsanlegeplatz, 27. Saiter-Instrument, 28. Waldschädling, 29. inneres Organ.

Senkrecht: 1. Sklaven- und Bauernführer im 9. Jahrhundert, 2. Religionslehre, 3. volkstümliche Bezeichnung für eine Straßenbahn, 4. Produkte unseres Werkes, 5. Ehrerbietung, 6. Vakuum, 8. fluß der Donau in Österreich, 19. diplomatische Schreibweise, 20. Hafenanlage, 22. Haustier, 23. Zuneigung.

Auflösung aus Nr. 35

Waagrecht: 1. Rinde, 4. Affe, 6. Lese, Senkrecht: 1. Rheum, 2. Nassau, 3. 8. Eis, 9. Edison, 11. Sonde, 12. Moa, 14. Elen, 4. Asien, 5. Fes, 7. Edda, 10. Oder; Anden, 17. Aure, 20. Ara, 21. Osten, 23. 13. Onze, 15. Daniel, 16. Nachen, 18. Roggen, Zeiger, 25. Ich, 26. Sela, 27. Kien, 28. Milan, 19. Esel, 22. Tram, 24. ISE.

# „... damit die Welt in ihrer Güte breiter werde“

Wenn ich jetzt noch einmal über unsere Erlebnisse in der CSR schreibe, so gehören diese Dinge bereits schon der Vergangenheit an.

So wie alles, so haben auch diese schönen Tage ein Ende gefunden, geblieben aber sind für uns alle die Erinnerung und die geschlossenen Freundschaften.

Das Tesla-Werk in Vrchlabi hat sich einen neuen Omnibus gekauft. Einen ungarischen Ikarus. Ich gestehe, als ich ihn zum ersten Male sah, wußte ich nicht genau, wo vorn oder hinten ist. Er ist von modernster Form und erstklassig eingerichtet. Die Jungen bezeichnen ihn meist als unsere „Mondrakete“. Dieser Bus stand uns nun für alle Fahrten zur Verfügung. Alle waren sehr stolz darauf, weil wir nun wirklich überall Aufsehen erregten und uns als ganz exklusive Reisende fühlten. — In Prag fiel allerdings ein Wermütsstropfen in unsere Stimmung — da fuhren viele Busse dieser Sorte und wir waren gar nichts Besonderes mehr.

Mit diesem Bus fuhren wir auch nach Liberice (Reichenberg), nach Spindelmühle, sowie in das Tesla-Pionierlager in Sripska.

Als ein ganz besonderer Tag muß wohl der Besuch im Pionierlager festgehalten werden. Tage zuvor hatten wir noch einmal unser kleines Kulturprogramm durchgeprobt und die Kinder haben sich ihre vielen kleinen Geschenke und Tauschartikel bereitet. Im Lager angekommen, wurden wir feierlich begrüßt. Die Pioniere waren uns gegenüber mit Fahnen und Wimpeln angetreten. Begrüßungsworte wurden gewechselt und plötzlich wurden wir bestürmt von den Pionieren und erhielten alle einen Blumenstrauß. Bereits in diesem Tumult kam, ich weiß nicht wie, die Einigung über ein Fußballspiel zustande. Wir stärkten uns und führten unser Kulturprogramm auf. Die tschechoslowakischen Pioniere hatten sich ebenfalls gut vorbereitet und erfreuten uns mit einigen Darbietungen. Als Zeichen der Freundschaft tauschten wir einen Pionierwimpel aus.

Dann war aber kein Halten mehr. Das internationale Fußballspiel sollte beginnen. Unsere Jungen erhielten Turnhemden und Hosen in gleicher Farbe und passende Sportschuhe von den tschechischen Kindern. Ich selbst rückte zum Trainer auf. Ehrlich — mir war nicht sehr wohl dabei, hatte doch unsere Mannschaft noch nie zusammen gespielt. Kurz und gut, ich gab einige taktische Verhaltensmaßregeln, einige Bälle wurden noch gewechselt, und Torsteher Bernd auf die Probe gestellt.

Dann wurde Aufstellung genommen. Freundschaftswimpel wurden gewechselt und das Spiel begann.

Der Platz war stark umlagert, und ich weiß nicht, wer lauter geschrien hat, die deutschen oder tschechischen Zuschauer — heiser waren nachher alle.

Durch ein Tor von Mannschaftskapitän „Macke“ ging unsere Mannschaft 1:0 in Führung. Doch das trieb den Gegner nur noch mehr an. Das verdiente Ausgleichstor fiel kurz vor Schluß der ersten Halbzeit. Im weiteren Spielgeschehen kam es zu turbulenten Szenen vor beiden Toren, wobei Stürmer Wende angeschlagen wurde. Es gab einen Elfmeter für die DDR.

„Macke“ schoß — und er wurde gehalten. Das Spiel war noch völlig offen, als aus heiterem Himmel zum 2:1 für die DDR eingeschossen wurde.

Kurz darauf wurde abgepfiffen. Der Jubel bei uns war natürlich groß.

Im Verein mit den CSR-Fußballisten wurde dann die Torte des Siegers verzehrt.

Daß Geschenke vergeben und getauscht wurden, braucht nicht extra erwähnt zu werden. Viele versprachen, sich einander zu schreiben. Hoffentlich denken unsere Kinder alle daran!

Zum Abschied wieder Blumen. Vom Omnibus aus sahen wir alle Pröllsteine an der Chaussee von Pionieren mit Blumen besetzt, die uns einen herzlichen Abschied bereiteten.

Bald darauf ging's nach Prag. Jedes Kind hatte 60 Kronen Taschengeld mit, um seine kleinen Einkäufe zu erledigen. Wir waren natürlich sehr gespannt, die Stadt zu sehen, von der wir schon so viel gehört hatten.

In Prag angekommen, machten wir zunächst eine Rundfahrt durch die Stadt, um uns zu orientieren. Überall herrschte starker Verkehr, und in den Geschäftsstraßen war schon am frühen Vormittag Hochbetrieb.

Zuerst besuchten wir die Prager Burg (Hradschin), in der sich auch der Amtssitz des Präsidenten befindet. Von hier aus hat man einen wunderschönen Ausblick auf die gesamte Stadt.

Dann waren wir in der St. Veits-Kathedrale. Über 400 Jahre wurde daran gebaut. Endgültig fertiggestellt wurde sie erst vor einigen Jahren.

Die Schönheit dieser Bauwerke zu beschreiben, würde eines ganzen Buches bedürfen. In einem Übernachtungsheim verbrachten wir die Nacht. — Im Vertrauen, Anni, Karl und ich haben unter Führung von Hans noch einen Bummel durch die Stadt gemacht. — Berlin ist zwar auch eine Weltstadt, aber wir können uns eine Scheibe von Prag abschneiden.

Der Wenzelplatz war eine riesige Lichtreklame. Senkrecht und waagrecht flammten die Leuchtschriften und Bilder in bunten Farben auf. Angesichts solcher Beispiele scheint eine Diskussion, wie sie in der DDR geführt wird: „Leuchtreklame, ja oder nein, und wenn ja — senkrecht oder waagrecht?“ völlig absurd.

Die Menschen in Prag gehen auch werktags gut gekleidet — und es scheint, sie verstehen gut zu leben. Das Angebot an Nahrungsmitteln, Obst und Gemüse sowie Süßfrüchten und Konserven aller Art ist sehr groß. Dazu sei gesagt, daß es in der CSR keinerlei bewirtschaftete Artikel gibt. Die Preise für Lebensmittel sind ähnlich unseren Kartenpreisen. Dabei gibt es natürlich Ausnahmen. Sehr preiswert werden Lederwaren aller Art angeboten. Dazu muß natürlich gesagt werden, daß die Slowakei ein großer Lederlieferant ist, wobei wir stark auf Import angewiesen sind. Auf den Straßen, das trifft wie alle anderen Beispiele nicht nur auf Prag zu, sieht man Motorräder (meist Jawa 250) zu Dutzenden. Ein Motorrad zu besitzen ist nichts Besonderes. Die meisten wollen ein Auto haben. Dabei muß gesagt werden, daß unser Wartburg sehr gefragt ist, obwohl der neue Skoda „Spartak“ ein ausgezeichnete, international anerkannter Wagen ist.

Die Auslagen in den Fotogeschäften sind zum großen Teil aus der DDR — Zeiss — Meyer — Agfa — und sehr gefragt.

Im Vertrauen, da unsere Kinder echte „Uthiner“ sind, ließen wir sie am zweiten Tag in Prag laufen mit Angabe von Zeit und Ort, wo wir uns wieder treffen wollten.

## Unser Hans schreibt uns

**Liebe BGL!**  
Unsere Pionierdelegation hat mit sich von Deutschland ein Geschenk für mich mitgebracht. Es bedeutet für mich eine Freude, nicht bloß aus dem Grunde, daß einer ein bißchen eitel ist, aber — und hauptsächlich — daß meine Absicht und Mühe einen günstigen Wiederhall gefunden habe. Jetzt kommen aus Berlin Geschenke — die Geschichte hat sich doch ein bißchen gewendet.

Ich möchte gerne in solcher Weise den Eltern Eurer Kinder meinen Dank ausdrücken, sowie Euch allen, die den ganzen Austausch durch ihre Arbeit ermöglicht haben. Trotz dem Wetter, trotz der kleineren Schwierigkeiten, war's ein unvergeßlich glücklicher Sommer, denn es sind wirklich prima Kinder gewesen. Mutig, brav, tatenlustig und dankbar. Ich kann den besten Rapport über sie geben.

Mit Lust und lange werde ich mich erinnern an den Titel „Ehrenhäuptling der

## Arbeits- und Gesundheitsschutz geht jeden an

In der DDR werden ständig die Einrichtungen, welche der Gesundheit der Werktätigen dienen, ausgebaut.

Wenn wir gerade im Monat des Arbeits- und Gesundheitsschutzes stärker auf diese Erfolge hinweisen, so hat das besondere Gründe. Allzu leicht vergessen wir, daß unsere sozialen Einrichtungen ein Erfolg beim Aufbau des Sozialismus sind. Wir können stolz auf unsere Errungenschaften sein; sollten uns aber doch ständig vor Augen halten, daß diese Einrichtungen in jahrzehntelangem Kampf der Arbeiterklasse errungen wurden. In Deutschland gibt es diese großartigen sozialen Einrichtungen nur dort, wo die Werktätigen die Macht in den Händen haben. Die Sozialgesetzgebung in einem kapitalistischen Staat hängt vom Kampf und von der Stärke der Arbeiterklasse ab, aber auch von den Vorbildern. Denken wir hierbei an den Kampf der Arbeiterklasse in Westdeutschland um Lohnausgleich im Krankheitsfall.

Keinesfalls ist es nun so, daß alle Kollegen den Unterschied der Krankenbetreuung zwischen unserem Staat und einem kapitalistischen Staat beachten.

Unsere Gesetze wurden zum Wohle unserer Werktätigen geschaffen. Der tiefe Inhalt ist die Sorge um den Menschen. Das heißt aber nicht, daß

Das hat prächtig geklappt.

Nach Stunden kamen sie schwer beladen zurück. Die Eltern werden diese Dinge sicher alle in Augenschein genommen haben.

Zum Abschluß besuchten wir das Mausoleum, in dem auch Klement Gottwald aufgebahrt ist.

Unvergeßlich wird uns allen dieser Besuch bleiben.

Dann ging es nach Hause — in die Spiegelbaude.

Am nächsten Tag Koffer packen, und am 25. August 1957 Abfahrt in die Heimat.

Wer soll beschreiben, wie der Abschied auf dem Bahnhof von unserem Hans war. Keiner von uns wird wohl diesen Moment vergessen, und sicher auch unser Hans nicht. Eine echte und treue Freundschaft wurde geschlossen, und ich habe die feste Überzeugung, daß sie nicht auf dem Bahnhof zu Ende ging.

Hans sagte auf unserem Abschiedsabend, als wir uns nochmals bei ihm für alles bedankten: „Das alles habe ich nur getan, damit die Welt in ihrer Güte breiter werde!“

Lieber Hans: Die Kinder, Anni, Karl und ich selbst werden deine Worte nicht vergessen und werden bestrebt sein, immer danach zu handeln.

Wenn ich dir hier nochmals im Namen der ganzen Delegation unseren Dank für deine Liebe und ständige Sorge für uns aussprechen will, danke sehr ich im Geiste, wie du ablehnend mit dem Kopf schüttelst.

Wir sehen in deiner Person den Vertreter deines Volkes, der Arbeiter und Angestellten deines Betriebes. Wenn wir dir danken, danken wir auch deinem Volk, all denen, mit denen wir in Freundschaft zusammenleben wollen, die unsere Kameraden sind wie du.

Nun, alles andere ist bekannt. Natürlich konnten wir in den drei Berichten, die hiermit im WF-Sender erschienen sind, nicht alles erzählen.

Vielen unserer Kollegen wird sich beim Lesen dieser Artikel der Gedanke aufdrängen: „Was die Kinder heute alles erleben — wenn ich da an meine Jugend denke!“ — Und dieser Gedanke ist gut, denn er beweist nur einmal mehr, wie gut und richtig unser Weg — der Weg der Arbeiter- und Bauern-Macht, ist.

Delawaren“, und „Ehregast der Unentdeckten“, die mir an der Spiegelbaude verliehen worden sind. Bis jetzt spiele ich im Sinn weitere Meisterschachpartien mit dem blonden Dieter; ganz fest hab ich im Kopf den kleinen Michael, „Mein Igelchen und Durchlaucht“ dazu.

Und wie die Kinder, so die Erwachsenen. Da ist jedes Wort überflüssig. Ich vermute, daß meine Kameradschaft mit Karl Pöttmeyer, der Anni und hauptsächlich mit dem Fred, meinem lieben Gefährten, kann nicht brechen. Wir haben sehr günstige Bedingungen für unsere Arbeit, den obzwar schon älteren Nachwuchs, sind wir alle gesund romantisch im Geiste geblieben. Und so herrschte den ganzen Monat hindurch ein Regenbogen von Freude über der Spiegelbaude.

Mit herzlichem Gruß an alle Werkangehörigen, an die Eltern der Kinder und die Kinder selbst  
Euer Hans



Für unseren neuen Werkausweis brauchen wir ein schlichtes und einfaches Paßbild, das beim Fotografen Grohnert am Rathausplatz angefertigt wird. Einen entsprechenden Schein hat jeder Kollege erhalten. Leider aber zappeln noch etwa 1500 Kollegen an unserem Bleistiftspieß, die bisher den Fotografen nicht fanden oder mit dem Zahnarzt verwechselten. Ihnen sei gesagt; es tut nicht weh!

... wurden die Zustände in den Aufgängen 11 und 12

Wenn auch im Werk augenblicklich umgezogen wird, können wir es nicht verstehen, daß Sachen wie Schemel, Glasballons usw. auf den

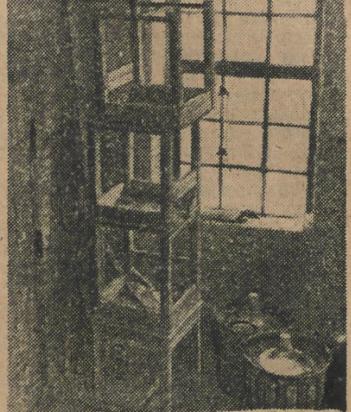
## Aufgespießt ...

... wurden die ewig Bummligen

Daß es neue Werkausweise gibt, hat sich mittlerweile schon herumgesprochen. Daß man dazu auch ein Lichtbild benötigt, ist auch nicht neu. Sicher hat jeder zu Hause eine mehr oder weniger filmverdächtige Großaufnahme seines Spiegelbildes, aber das genügt nicht.

Treppenabsätzen gelagert werden. Oder sollte es sich hier um Dinge handeln, die einige Kostenstellen nicht mehr gebrauchen können?

Ganz abgesehen davon, daß durch solch eine unsachgemäße Lagerung Unfälle entstehen können und das



Material darunter leidet, sind wir der Meinung, daß es bestimmt Abteilungen gibt, die diese Dinge dringend benötigen.

Wir würden uns freuen, wenn sich die Besitzer dieser „herrenlosen“ Sachen um die Beseitigung der angeführten Mißstände kümmern.

## Sport der Woche

### Über den Massensport

In der Woche des Sportes vom 9. bis 15. September trat der Turn- und Sport-Club Oberschöneweide mit seinen Sektionen zum erstenmal an die Öffentlichkeit.

So wurden unter anderem in dieser Woche Ausschnitte aus der Arbeit der Sektionen: Billard, Faustball, Touristik, Leichtathletik, Handball, Fußball und Judo gezeigt.

Viele Kolleginnen und Kollegen besuchten in dieser Woche solche Veranstaltungen und konnten sehen, daß es nicht immer nötig ist, Spitzensportler zu sein, wenn man sich sportlich betätigt. Fast alle Sportarten ermöglichen den Massensport und somit den wichtigen Ausgleich.

Es wurde ein Fußballturnier der volkseigenen Betriebe unseres Turn- und Sport-Clubs organisiert. Nachdem die Vorrunde und die Zwischenrunde durchgeführt war, qualifizierten sich die Mannschaften des VEB Kabelwerk Oberspreewald und des VEB Transformatorenwerk Karl Liebknecht als Endspielgegner. Wir waren

offensichtlich nicht stark genug auf den Fußballbeinen. Den Pokal in der Betriebsmeisterschaft im Fußball errang mit einem knappen Ergebnis von 1:0 die Mannschaft des VEB Kabelwerk Oberspreewald.

Eine ganz große Leistung zeigten die Kollegen der Berliner Metall- und Schraubenfabrik und die Kollegen des VEB Karosseriebau. Sie belegten beim Kegeln den 1. und 2. Platz und ließen unsere Mannschaft und auch die der anderen Großbetriebe wie TRO und KWO weit hinter sich.

Eines großen Zuspruches erfreuten sich die Sportarten Judo und Radsport. Wenn es auch unseren Judokämpfern nicht gelang einen Sieg zu erringen, so wurde doch im Erich-Weinert-Klubhaus für den Judo eine sehr gute Werbung durchgeführt.

In der nächsten Woche werden wir dann mehr über den Massensport in unserem Werk berichten.

TSC Oberschöneweide

### Schwacher Start in Gotha

Unter diesem Titel brachte das „Sport-Echo“ die ersten Rundergebnisse des internationalen Turniers, an dem auch unsere Schachfreunde Fuchs und Golz teilnehmen. Alle DDR-Vertreter mußten in ihren ersten Begegnungen mit den ausländischen Gästen Niederlagen hinnehmen. Es zeigt sich doch immer wieder, daß die Trauben in einem internationalen Turnier wesentlich höher hängen als in nationalen Veranstaltungen. Wie erbittert in diesem Turnier gekämpft wird, sehen wir an dem Spiel des großen Favoriten Großmeister Bronstein, der nach drei Runden drei Hängepartien hatte!

Eine sehr erfreuliche Nachricht können wir jetzt schon unseren Schachfreunden mitteilen. Großmeister Bronstein hat sich bereit erklärt, nach Beendigung des Turniers eine Simultanvorstellung in Berlin zu geben. Auch die Möglichkeit eines Simultanspiels des tschechoslowakischen Großmeisters Dr. Filip in Berlin scheint gegeben. Zumindest wird den Berliner Schachfreunden Ende dieses Monats eine Schachgroßveranstaltung geboten werden.

Mit sehr unangenehmen Begleiterscheinungen wurde am 10. September in unserer Schachsektion des TSC Oberschöneweide ein Blitzturnier abgewickelt. So begrüßenswert auch der Ehrgeiz der Teilnehmer an dieser Veranstaltung war, so war es doch unverantwortlich, daß ein großer Teil der Mitspielenden das Zugkommando einfach ignorierte und dadurch den harmonischen Ablauf des Spiels empfindlich störte. Fast in jeder Runde gab es Proteste. In Zukunft wird man nur Spieler zu Blitzturnieren zulassen können, die sich streng an das Turnierreglement halten. Das Turnier wurde von Br. Ulrich mit 7,5 Punkten aus 10 Partien gewonnen. Bemerkenswert ist der zweite Platz von Sportfreund Wachsmuth, der auf sieben Punkte kam. Es folgten Jakobowski mit 6,5 und Kollberg und Tiemer mit je 6 Punkten.

### Unsere Schachaufgabe

von G. N. Cheney

8									
7									
6									
5									
4									
3									
2									
1									
	a	b	c	d	e	f	g	h	

Matt in zwei Zügen

Weiß: Kh6 Ld7 Se8, f6 Bb6, c7, d4, g7  
Schwarz: Ke7

Auflösung der Schachaufgabe aus Nr. 35

1. Sd4 Kx4d 2. Sxe4 Kxe4 3. Ta4 matt; 1. Sd4 Kb4 2. Sa4 Ka5 2. Sc6 matt.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „WF“. Verantwortlicher Redakteur: Helga Butey. Erscheint unter der Lizenz-Nr. 863 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Druck: (140) Neues Deutschland, Berlin N 54, Schönhauser Allee 176